

## O'Swaldkai

*Kleiner Grasbrook, seit 1893; benannt nach William Henry O'Swald (1832–1923), Hamburger Kolonialkaufmann, Merchant Banker, Senator und Bürgermeister*

*Siehe auch: O'Swaldstraße, Horn (1929)*

**William Henry O'Swalds** Vater Johann Carl Heinrich Wilhelm Oswald war ab 1822 als Super-cargo für die Königlich Preussische Seehandlung um die Welt gesegelt. Ganz anglophil änderte er den deutschen Familiennamen Oswald in den feiner klingenden O'Swald um. 1831 gründete er das Hamburger Handelshaus Wm. O'Swald & Co., das zunächst Leinenhandel zwischen den Kontinenten betrieb. 1847 gehörte er neben Adolf Jakob Hertz zu den ersten deutschen Kaufmännern, die eine feste Niederlassung in Ostafrika gründeten: ein Im- und Exportgeschäft auf der Insel Sansibar. Ab 1851 bestand die Anlage aus einem Wohnhaus, acht Lagergebäuden und je einem Haus für Kopal (Baumharz für Lacke und Farben) und Kaurischnecken. Während die Gehäuse dieser Schnecken in Westafrika ein knappes und daher begehrtes Zahlungsmittel waren, kamen die Kauris in großen Mengen auf den Seychellen vor, wo sie günstig erworben werden konnten. Der Kaurihandel lief über Sansibar. So kauften Wm. O'Swald & Co. und Hertz & Co. zentnerweise Kaurischnecken und expедиerten diese nach Lagos, dem Zentrum des Palmölhandels in Nigeria, wo die O'Swald-Firma 1851 eine Palmölfaktorei gründete. Die Spekulation mit dem Kaurigeld sollte ein wohl gehütetes Geheimnis bleiben. 1858 stieg der ältere Sohn Albrecht Percy in die Firma ein und im Jahr darauf, als der Vater starb, wurde auch William Henry Mitinhaber. Inzwischen

betrug der Anteil der Firma am Kaurihandel 97 Prozent. Doch zwischen den Hamburger, britischen und französischen Niederlassungen in Lagos war Palmöl zu einer umkämpften Kolonialware geworden, und der nigerianische Markt war längst mit Kaurigeld inflationär überschwemmt. Bevor der Schwindel aufflog, war es den zwei hanseatischen Handelshäusern gelungen, rund 500 000 Sack der Kauriwährung abzusetzen. Als daraufhin die Palmöllieferungen stockten, gab Wm. O'Swald & Co. die Niederlassung in Lagos schnell auf und zog sich auf das Geschäft in Ostafrika zurück. Die Palmölfaktorei übernahm das Hamburger Handelshaus Gaiser & Witt (**siehe: Gaiserstraße**). Die ostafrikanische Insel Sansibar, seit 1833 von Sultanen aus dem Oman regiert, war ein Zentrum für den Menschenhandel. In langen Karawanen trieben Sklavenhändler Gefangene aus dem Landesinneren zur Küste, von wo aus sie auf die arabische Halbinsel und nach Asien deportiert wurden. Ebenso wurden Versklavte zur Arbeit auf den sansibarischen Plantagen gezwungen und für die Trägerkarawanen im Landesinneren rekrutiert. Wm. O'Swald & Co. und andere auf Sansibar ansässige hanseatische Handelshäuser wie der Elfenbeinhändler Heinr. Ad. Meyer (**siehe: Heinrich Christian Meyer, unter Meyerstraße**) profitierten von den Warenpreisen, die durch unfreie Arbeit niedrig gehalten werden konnten. Die Hamburger Firma Hansing & Co. betrieb eine eigene Vanilleplantage, auf der Versklavte arbeiten mussten. Die Brüder O'Swald importierten in großen Mengen Gewürznelken und Sesamsaat, Elfenbein und Ebenholz, Kopro (getrocknetes Kernfleisch von Kokosnüssen) und Kautschuk, Kopal und Orseille (purpurnen Farbstoff) nach Europa und verschifften Spirituosen, Glasperlen, Baum-

Quellen:  
Manuel Sarrazin: Hamburgs Rolle in der deutschen Kolonialpolitik. Lücken und Spuren in heutigen Stadtbild der Hansestadt, Hamburg 2005; Lutz J. Schwidder: Das Ham-

burger Kolonialhandelshaus Wm. O'Swald & Co. und die Einführung von „Techniken“ in die Kolonien 1890–1914, Hamburg 2004 (Diss.); Renate Hauschild-Thiessen: William O'Swald, in: Franklin Kopitzsch,

Dirk Brietzke: Hamburgische Biografie-Personenlexikon, Bd. 2, Göttingen, 2003, S. 310f.; Heiko Möhle (Hrsg.): Branntwein, Bibeln und Bananen, 3. Aufl., Berlin, 2011, S. 21ff.; Ulf Vierke: Die Spur der

wollstoffe, Gewehre, Munition und Schießpulver nach Ostafrika. Allein in den Jahren 1887/1888 lieferte Wm. O'Swald & Co. 35 000 Gewehre, dazu 200 000 Pfund Schießpulver. Auf Nachfrage des Konsuls Gustav Michahelles auf Sansibar begründete die Firma den Waffenhandel mit der Unsicherheit im Landesinneren, insbesondere müssten die Elfenbeinkarawanen geschützt werden. In Wirklichkeit wurden die Gewehre ebenso bei Jagden auf Menschen sowie zur Überwachung und Verteidigung der Sklavenkarawanen eingesetzt. Als 1888 die Küstenbevölkerung unter Abushiri ibn Salim al-Harhi und Mitkämpfern gegen Landnahme und koloniale Willkürherrschaft aufstand und sich mit deutschen Waffen ausgerüstet anderthalb Jahre lang behaupten konnte, erließ die Reichsregierung ein generelles Waffen- und Munitionsausfuhrverbot. Die Lagerbestände verkaufte Wm. O'Swald & Co. an den Reichskommissar Hermann Wissmann (siehe: [Wißmannstraße](#)), der den Auftrag hatte, den antikolonialen Kampf niederzuschlagen. Zudem besorgte das Handelshaus bereitwillig einen Kredit für Wissmanns „Strafexpeditionen“. Waffen und Kapital kamen zum Einsatz, als die „Wissmanntruppe“ mordend, brandschatzend und plündernd durch die Lande zog. Die äußerst brutale Kriegsführung des Reichskommissars war Gegenstand von kritischen Debatten im Berliner Reichstag, und selbst Konsul Michahelles kritisierte das blutige Vorgehen als „Militärdiktatur“. Gute diplomatische Beziehungen zum Sultan waren die Grundlage für den prosperierenden Handel zwischen Sansibar und Europa. Dem 27-jährigen William Henry O'Swald gelang es, den Abschluss eines „Freundschaftsvertrags“ zwischen Sayyid Madschid bin Said al-Busaidi

und den Hansestädten Hamburg, Bremen und Lübeck einzuleiten. Der Vertrag von 1859 garantierte den norddeutschen Niederlassungen auf Sansibar Schutz, Handelsfreiheit, das Recht zum Erwerb von Grundbesitz sowie Meistbegünstigung gegenüber Handelshäusern anderer Nationen, ein erheblicher Vorteil angesichts der harten Konkurrenz aus England und Frankreich. Und er ebnete Handelswege bis weit ins Innere des ostafrikanischen Festlandes. Albrecht Percy O'Swald wurde zum sansibarischen Generalkonsul in Hamburg ernannt, der Leiter der Niederlassung zum hanseatischen Konsul auf Sansibar. In den folgenden Jahren waren alle Handelskonsuln auf Sansibar O'Swald-Angestellte. Im Zuge des harten Konkurrenzkampfs kam es bald zu Beschwerden der übrigen Handelshäuser gegen die Konsulate, diese hätten absichtlich geschäftsschädigende Desinformation verbreitet. Wm. O'Swald & Co. konterte mit dem Vorwurf an Hansing & Co., mit der Reederei Deutsche Ostafrika Linie (DOAL) Abmachungen getroffen zu haben, die zu einer Wettbewerbsverzerrung führen würden. Schließlich führte das Gerangel um nationale und private Kolonialinteressen zur sukzessiven Entmachtung der Sultansdynastie, die mit deutschen und britischen Seeblockaden gegen den Sklavenhandel und mit Kanonenbooten als Drohkulisse durchgesetzt werden sollte. Diese gipfelten im Eintageskrieg am 27. August 1896, als die britische Marine den Sultanspalast bombardierte und schwere Schäden verursachte. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts konnte sich Sansibar immer weniger als Handelsplatz behaupten. 1869 verfügte Wm. O'Swald & Co. über eine eigene Flotte von achtzehn Segelschiffen, ab 1881 wurden Dampfschiffe eingesetzt. Ab 1870 expandierte

Glasperlen. Akteure, Strukturen und Wandel im europäisch-ostafrikanischen Handel mit Glasperlen, Diss., Bayreuth 2006, Bayreuth African Studies Online No. 4 (June 2006); Abdul Sheriff, Ed Ferguson

(Hrsg.): Zanzibar Under Colonial Rule, Oxford, 1991, Eastern African Studies; Jutta Bückendorf, Schwarzweiss-rot über Ostafrika. Deutsche Kolonialpläne und afrikanische Realität, Münster, 1997; Percy Ernst

Schramm: Hamburg, Deutschland und die Welt, Leistung und Grenzen hanseatischen Bürgertums in der Zeit zwischen Napoleon I und Bismarck, München, 1943, S. 241; Fr. Johannes Henschel: „19th Century:

die Firma mit Faktoreien an der Somaliküste, auf der kautschukreichen Insel Madagaskar sowie in der Küstenstadt Mombasa. Seit der Berliner Afrika-Konferenz 1885 war das Festland als Kolonie „Deutsch-Ostafrika“ (heute Tansania, Ruanda, Burundi) annektiert, während sich die private Imperial British East Africa Company 1887 das ungefähre Gebiet des heutigen Kenias aneignete. Im Wettlauf um ostafrikanische Kolonialgebiete im Binnenland hatten das Deutsche Reich und Großbritannien mit dem Bau von Eisenbahnverbindungen bis zum Victoriasee begonnen. Passend dazu nahm die DOAL unter dem Vorsitz des Reeders Adolph Woermann (**siehe: Woermannstieg**) den regelmäßigen Schiffsverkehr zwischen Hamburg und den ostafrikanischen Küstenstädten auf. Der schnelle Transport mit der Eisenbahn über weite Strecken ersetzte den kostspieligen Karawanenverkehr zu Fuß, die Transportmengen stiegen an, die Transportkosten sanken auf ein Zehntel. Die Dampfschiffe brachten die Kolonialwaren schnell nach Hamburg. Nun war es auch möglich, in weiten Regionen Ostafrikas neue Absatzmärkte für europäische Waren zu finden, Farmland entlang der Bahnstrecke für Siedler aus Europa zu erschließen und Kolonialtruppen schnell mobil zu machen. Von diesen günstigen Konditionen überzeugt, verlagerte jetzt Wm. O'Swald & Co., wie auch andere Handelshäuser auf Sansibar, einen Großteil der Geschäfte auf das Festland. 1889 bot Reichskommissar Wissmann in Bagamoyo Bauplätze an „(...) zur Errichtung von Filialen an die Deutschen Kaufleute (...)“ und versprach günstigere Zollbestimmungen als auf Sansibar. In Dar es Salaam und Bagamoyo entstanden weitere O'Swald-Faktoreien, in Mwanza am Victoria-

see, Endstation der Ostafrikanischen Zentralbahn, ein Handelsstützpunkt, und in der boomenden Küstenstadt Mombasa, Endpunkt der britischen Ugandabahn, wurde eine Filiale eröffnet. Zwischen den Handelshäusern, die nun versuchten, Kolonialwaren möglichst aus erster Hand weit weg von der Küste zu kaufen, entwickelte sich auch hier ein gnadenloser Konkurrenzkampf. Nicht nur die Präsenz der anderen europäischen Faktoreien an den Handelsstationen bereitete Wm. O'Swald & Co. Kopfzerbrechen, sondern auch der neu entflammte Wettbewerb mit Hansing & Co. und der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft (DOAG). 1903 gelang der O'Swald-Firma, im Kautschukhandel einen Marktanteil von 70 % zu ergattern. Dabei wurde auch „Blutgummi“ aus dem „Kongo-Freistaat“, der Privatkolonie des belgischen Königs, über die kongolesische Grenze nach Uganda und „Deutsch-Ostafrika“ geschmuggelt und per Bahn nach Dar es Salaam und Mombasa gebracht. Der Kautschukgier und dem Terrorregime des Leopold II. fiel die Hälfte der kongolesischen Bevölkerung – etwa zehn Millionen Menschen – zum Opfer („Kongo-Gräuel“). Vor dem Ersten Weltkrieg machte sich die wachsende Dynamik des hochspekulativen Kolonialwarengeschäfts an der Börse bemerkbar. 1910 musste sich das O'Swald-Stammhaus Sorgen um den Kopra-Handel machen: „Wir haben noch nie einen so hin- und herspringenden nervösen Markt gesehen und wissen nicht, was wir tun sollen.“ Das aggressive Vordringen der europäischen Kolonialkaufleute und Truppen ins Landesinnere blieb nicht ohne Widerstand und kostete viele Menschen vor Ort das Leben. Die britische Kenia-Uganda-Eisenbahn von Mombasa nach Kisumu am Victoriasee sollte aus militär-

Humans as Merchandise – Slaves in Bagamoyo“, Freun-deskreis Bagamoyo, 2011; Uganda-Bahn, wikipedia, URL: [de.wikipedia.org/wiki/Uganda-Bahn](http://de.wikipedia.org/wiki/Uganda-Bahn) (letzter Zugriff 5.12.2014); Renate Hücking,

Ekkehard Launer: Aus Menschen N. machen, Hamburg, 1986, S. 19–20; Jutta Bückendorf: „Schwarz-weissrot über Ostafrika!“, Deutsche Kolonialpläne und afrikanische Realität, Diss., Münster, 1995, S. 150–151.

strategischen Gründen in Rekordzeit fertiggestellt werden. Für den Eisenbahnbau wurden 30 000 Kontraktarbeiter in Indien rekrutiert, vielfach unter falschen Versprechungen. Unter den harten Arbeitsbedingungen kamen etwa 10 000 von ihnen ums Leben. Im Umland der Bahnstrecke leisteten die indigenen Gemeinschaften erbitterten Widerstand. 1895 töteten die Massai 500 Bahnarbeiter und Soldaten am Kedong-Fluss im Rift Valley. In einem Gegenangriff erschossen zwei britische Händler 100 Massai („Kedong-Massaker“). Im kenianischen Hochland sabotierten die Nandi über elf Jahre lang Bahntrassen und Telegraphenmasten. 1905 wurden ihr spiritueller und militärischer Führer Koitatel Arap Samoei und seine Gefolgsleute von den britischen Kolonialeinheiten bei einem Friedensgespräch aus dem Hinterhalt ermordet („Nandi-Massaker“). Der riesige Viehbestand der Nandi und ihre fruchtbaren Felder wurden konfisziert, die Nandi in Reservate getrieben. Auf ihrem kultivierten Land entlang der Bahnstrecke durften nun europäische Siedler Plantagen für Kaffee und Tee anlegen; diese Cash Crops wurden über die Handelshäuser in Mombasa exportiert. Zum Dank für seine „Verdienste“ im Kolonialhandel – in erster Linie für den Handelsvertrag von 1859 – wurde William Henry O’Swald 1866 in die Hamburgische Bürgerschaft gewählt und zum Kommerzdeputierten ernannt. Von 1869 an war er vierzig Jahre lang kaufmännischer Senator. Für sein Engagement für den Zollanschluss Hamburgs an das Deutsche Reich wurde er 1908 zum zweiten Bürgermeister gewählt. Von 1881 bis 1912 war er Präses der Deputation für Handel und Schifffahrt. 1896 initiierte der einflussreiche Überseekaufmann die Gründung der Hamburger Abteilung der Deutschen Kolo-

onialgesellschaft, die kolonialwirtschaftliche Unternehmen förderte und mit dem Deutschen Flottenverein militärische Interventionen in den Kolonien befürwortete. 1916 forderte die Deutsche Kolonialgesellschaft die Gründung eines großen afrikanischen Kolonialreichs am Äquator („Deutsch-Mittelafrika“), ebenso weitere Annexionen in Asien. Ab 1894 stiegen Söhne und Enkel als Gesellschafter in die Firma ein, und einige von ihnen machten eine kaufmännische Ausbildung in den eigenen Faktoreien in Ostafrika und auf Madagaskar. Bis 1914 gehörte Wm. O’Swald & Co. zu den führenden Kolonialhändlern in Ostafrika. In den Weltkriegen kam das Geschäft wiederholt zum Erliegen, bis das Handelshaus Mitte des 20. Jahrhunderts aufgegeben wurde.

*Text: HMJokinen, Mitarbeit: Frauke Steinhäuser*

### **Informationen zum Ehe- und Familienleben**

Verheiratet war William O’Swald mit der aus vermögender Hamburger Kaufmannsfamilie stammenden **Olga Ruperti**. „Frau Bürgermeister O’Swald“, wie es im Handbuch der Wohltätigkeit heißt, betätigte sich ehrenamtlich in der Verwaltung des Luisenhofes. Solcher Art Aktivitäten waren damals für Frauen des Hamburger Großbürgertums schicklich. Der Luisenhof, gegründet 1887, war eine „Anstalt für gefallene Mädchen“ und hatte seinen Sitz an der Martinstr. 44. Zweck dieser Anstalt war die „Gewährung von Obdach und Schutz für verführte Mädchen, welche vor der Entbindung stehen oder geboren haben, und Bewahrung derselben vor tieferem Falle. Nur erstmalig Gefallene, deren Vorleben und Reue über

ihren Fall Garantie für die Zukunft bieten, wurden aufgenommen. Der Aufenthalt nach der Entbindung erstreckte sich auf 7 Monate. Verläßt ein Mädchen ohne Zustimmung der Vorsteherin vorher die Anstalt, so hat sie für jeden Tag der Zeit nach der Entbindung 50 Pf. nachzuzahlen. Ausbildung in allen häuslichen Arbeiten.“<sup>1</sup> Die Frauen mussten Kostgeld entrichten, auch Kosten für die Entbindung. Zwischen 1905 und 1907 wurden 122 Frauen aufgenommen, von denen 87 Frauen entbanden. „4/5 aller aufgenommenen Mädchen sind vor Rückfall bewahrt.“<sup>2</sup> Unter den ledigen Müttern waren hauptsächlich Dienstbotinnen. In Verbindung mit dem Luisenhof stand ein Kinderheim in der Tarpenbekstraße 37. Dort wurden im Luisenhof geborene Kinder ab einem Alter von zwei bis drei Jahren bis zur Konfirmation untergebracht.

**Toni O'Swald**, geb. Haller (1861–1929) war die Tochter des Architekten Martin Haller. Verheiratet war sie seit 1890 mit dem Großkaufmann des Kolonialhandelshauses *O'Swald*, Alfred O'Swald (1861–1929). Toni O'Swald schrieb Kinderbücher, so z. B. das Buch „In der Dämmerung – zehn Erzählungen für unsre liebe Jugend“ (1920) und Lust- und Märchenspiele. Das Thalia Theater führte 1902 den „Wohltätigkeitskuß“ auf, ein von Toni O'Swald geschriebenes Lustspiel. Das von ihr verfasste Märchenspiel „Die Wunderquelle – ein Märchenspiel in 4 Bildern“ mit der Musik von Oskar Petras wurde am 27.11.1900 in den Sagebiel'schen Sälen in Hamburg zugunsten des „Verbandes Hamburger Mädchenhorte“ erstaufgeführt. Toni O'Swald war aktiv in der Hamburgischen Frauenhilfe 1923. Die Hamburgische Frauenhilfe gründete sich im Winter 1923/24 zur Zeit des Höhepunktes der Inflation. Der

Stadtbund Hamburgischer Frauenvereine rief zur Gründung solch eines Vereins auf. In 21 Bezirken der Stadt wurden 47 Bezirksgeschäftsstellen errichtet, von denen 20 für die Erwachsenenfürsorge und 27 für die Kinderfürsorge arbeiteten. Die Tätigkeit war rein ehrenamtlich. Geholfen wurde mit Kleidung, Lebensmitteln, Beratung, Miet- und Gasbeihilfen, Bezahlung von Entbindungen und Krankenhausrechnungen etc. Die Hamburgische Frauenhilfe unterhielt Tagesräume für obdachlose Frauen in der Böhmeckenstraße und Rentzelstraße sowie Nähstuben.

*Text: Dr. Rita Bake*

Quelle:

<sup>1</sup> Joachim, Hermann: Handbuch der Wohltätigkeit in Hamburg, 1809.

<sup>2</sup> Joachim Hermann, a. a. O.